

Preußengeist gegen Korjentyrannei.

(Zum Gedächtnis der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813.)

Von Oberst a. D. Immanuel.

Die Anzahl derer, die sich aus persönlichem Mitleiden des fünfzigjährigen Gedentens der Leipziger Völkerschlacht entsinnen können, ist sehr klein geworden. Wer sich aber aus fernher Jugendzeit des „Oktobers“ zu Ehren der Völkerschlacht noch erinnert, der hat das Gefühl, daß damals, zur Zeit der Zersplitterung Deutschlands und des Sehns nach nationaler Einheit, jene flammenden Festerzeichen von Höhe zu Höhe durch die Gänge Mitteldeutschlands etwas Großes, Würdiges, Ergreifendes gewesen sind, gewissermaßen ein Ausdruck schlummernder deutscher Kraft, die auf ihre Wiedererhebung wartete. Ernst Moritz Arndt — er starb 1860 — hat vom ersten Gedenktage der Völkerschlacht an unermüßlich auf die hohe vaterländische Pflicht hingewiesen, ihn alljährlich als größtes nationales Fest zu feiern, um den schwach glimmenden Funken des völkischen Gedankens nicht erlöschen zu lassen. Ebenso hat er nicht aufgehört, den Bau eines Völkerschlachtdenkmals zu fordern. Er durfte dessen Ausführung nicht erleben. Erst zur hundertjährigen Gedächtnisfeier ist 1913 das Schlachtdenkmal vollendet worden, das mit den Monumenten im Teutoburger Walde, auf dem Niederwald und bei Tannenberg zu den Marksteinen deutscher Geschichte gehört.

Eine Zeitlang schien es, als hätten die Siege der Jahre 1870/71 den Ruhm der Völkerschlacht in den Schatten gestellt. Später machte es den Eindruck, wie wenn die Realitäten des Weltkrieges die nur drei oder vier Tage dauernde Völkerschlacht im Volksbewußtsein verbunkelt hätten. In unseren Tagen, da das neue Deutschland unter Adolf Hitlers Führung wieder aus den Grundquellen der deutschen Ueberlieferungen Kraft für die Zukunft schöpft, muß das Gedächtnis der Völkerschlacht einen gebührenden Raum in der Seele unseres Volkes finden.

Es wird oft die Einwendung erhoben, daß die Völkerschlacht, wie schon der Name sagt, überhaupt kein rein deutscher Sieg gewesen sei. Vielmehr wären der Mehrzahl nach nichtdeutsche Heere beteiligt gewesen, namentlich Russen und die buntgemischte Völkerschar Oesterreichs. Neugierig trifft dies zu. Am Entscheidungstage brachten die Verbündeten 310 000 Mann auf das Schlachtfeld, davon 110 000 Russen, 100 000 Oesterreicher, 75 000 Preußen, 25 000 Schweden. Den Oberbefehl führte Fürst Schwarzenberg, der in ausgesprochen österreichischem Sinne handelte, während Kaiser Alexander von Rußland bei den strategischen Entschlüssen die ausschlaggebende Rolle spielte. Wenn trotzdem die Völkerschlacht ein deutscher Sieg gewesen ist, so lag dies daran, daß der preußisch-deutsche Geist das entscheidende Uebergewicht hatte und überall dort die Entscheidung an sich riß, wo es um Sieg oder Niederlage ging. Ohne die Tapferkeit und ohne die Entschlossenheit Blüchers, Dörcks, Bülow's wäre die Schlacht für die Verbündeten nicht gewonnen worden. Der moralische Einfluß und die sittliche Kraft lagen auf preußisch-deutscher Seite. Man wird dies verstehen, wenn man bedenkt, daß Napoleon unbeschränkt über sein Heer gebot und es zu mächtigen Schlägen noch immer zu gebrauchen verstand, während bei den Verbündeten Zersplitterung herrschte.

Napoleon hatte mit innerstem Widerstreben die Elb-Linie aufgegeben. „Ich muß mich auf die Saale stützen“, beschloß er, als anfangs Oktober 1813 das böhmische Heer über das Erzgebirge auf Chemnitz vordrang. Blücher und Dörck mit dem schlesischen Heere bei Wartenburg den Übergang erzwingen und den jügernden Kronprinzen von Schweden genötigt hatten, die Elbe bei Kossau zu überschreiten. Die folgenden Tage gehören zu den spannungsvollsten der Kriegsgeschichte. Napoleon sammelte sein Heer an der Mulde in der Linie Grimma-Düben, um mit gesammelter Kraft über die drei weitgetrennten Gruppen der Verbündeten herzufallen und sie nacheinander einzeln zu schlagen. Die Verbündeten aber wichen geschickt aus, indem Blücher, anstatt auf Leipzig, auf Halle, das böhmische Heer auf Rochlitz-Altenburg ging, während das norddeutsche Heer die Richtung auf Eisenburg, das russische Reserveheer Bennigsen auf Wurzen erhielt. So war Napoleons Rückzugslinie bedroht. Er zog das Heer, noch 200 000 Mann stark, dicht an Leipzig heran mit der Absicht, den Angriff zu erwarten, aber zum Gegenangriff zu schreiten, sobald sich eine schwache Stelle beim Gegner zeigte.

Die schwache Stelle der Verbündeten entzog sich dem Scharfblick des Korjen nicht. Sie begingen den ungeheuren Fehler, sich angesichts des Meisters in der Führung der Völkerschlacht auf unheilvolle Weise zu zersplittern, indem sie auf Verlangen des Zaren das böhmische Heer in zwei völlig getrennte Gruppen zerlegten. Dies auszunutzen, ging Napoleon am 16. Oktober mit seiner starken Südostfront zum Angriff gegen den Ostteil des böhmischen Heeres vor und brachte ihm bei Wachau eine empfindliche Niederlage bei. Der Westteil des böhmischen Heeres links der Pleiße richtete nichts aus und mußte am Abend des ersten Schlachtages in aller Eile auf das Ostufer des Flusses herübergezogen werden. Die Lage der Verbündeten war sehr bedenklich.

Während Napoleon bei Wachau einen Halbtag ersocht, war wider sein Erwarten im Norden des weiten Schlachtfeldes die Entscheidung in anderem Sinne gefallen. Das Genie Gneisenaus, die Latenzlust Blüchers, die eiserne Entschlossenheit Dörcks hatten erkannt, daß es keinen Zweck habe, von Halle aus gegen die Rückzugslinie Napoleons auf Merseburg-Weißenfels vorzustößen, solange Napoleon bei Leipzig nicht geschlagen war. Daher brach Blücher am 16. Oktober früh von Halle gegen Leipzig auf. Bei Bökern stieß das Korps Dörck auf die französische Nordfront unter Marschall Marmont, die nach heftigstem Kampf vernichtend geschlagen wurde. Daher war Marschall Ney, der Napoleons Hauptreserve bei der Stadt Leipzig führte, gezwungen, zur Deckung der Nordfront gegen Blücher sich zu wenden, nicht aber, wie Napoleon es befohlen hatte, nach Wachau abzurücken, um auf der Südfront den Sieg zu vollenden. Hierin lag die Grundentscheidung der Gesamtschlacht. Der Preußengeist hatte sie herbeigeführt!

Am Sonntag, dem 17. Oktober, ruhten die Waffen. Napoleon knüpfte vergeblich Waffenstillstandsverhandlungen an. Hierin waren die Verbündeten einig und wiesen alle Annäherungsversuche glatt ab. Napoleon zog sein

Heer, jetzt noch 150 000 Mann stark, in eine verkürzte, gut besetzte Stellung nahe Leipzig zusammen, um am 18. den Entscheidungskampf zu führen. Die Verbündeten rechneten für diesen Tag mit dem Eintreffen der letzten Verstärkungen, des Nordheeres und des russischen Reserveheeres, so daß sie 310 000 Mann zur Stelle haben konnten. Unter diesen Stärkungsverhältnissen lag die Siegesaussicht bei den Verbündeten. Sie griffen in einem Halbkreis an, der sich im Süden an die Pleiße bei Connewitz, im Norden an die Elster unterhalb Leipzig lehnte; am weitesten links das böhmische, dann das russische Reserveheer, hierauf das Nordheer, im Norden das schlesische Heer. Die Schlacht bestand aus einer Reihe überaus blutiger Dristämpfe, namentlich waren Connewitz, Probstheida, Paunsdorf, Schönfeld die Schlüsselpunkte.

Am Spätabend gab Napoleon den Befehl zum Rückzug. Es bestand für ihn höchste Gefahr, daß der Rest des Heeres abgeschnitten würde. Allein hier verlagte die Spannkraft der verbündeten Führung. Sie beschränkte sich auf die Erstürmung der Stadt Leipzig, wo sich die Sieger zusammenschoben. Deshalb blieben die Rückzugstrahlen gegen Erfurt hin frei. Die Verfolgung unterblieb. Alles Drängen Blüchers und Gneisenaus war umsonst. Napoleon konnte sich am 30. und 31. Oktober 1813 bei Hanau den Rückzug erkämpfen, den ihm die Bayern unter Brede sperren wollten. Bei Mainz brachte er noch 55 000 Mann über den Rhein.

Die Verluste in der Leipziger Schlacht geben ein Bild von der Heftigkeit des Kampfes. Die Verbündeten verloren (Offiziere und Mannschaften): Preußen 16 600, Oesterreicher 14 400, Russen 21 900, zusammen fast 53 000 Tote und Verwundete. Die Franzosen büßten ein: 38 000 Tote und Verwundete, 15 000 Gefangene, 23 000 Mann in den Leipziger Lazarethen. Insgesamt 3000 Sachsen und 800 Württemberger waren, ihre Pflicht als Deutsche erkennend, am 18. Oktober zu den Verbündeten übergetreten.

War, rein strategisch betrachtet, der Sieg von Leipzig nicht vollkommen, so brachte er doch eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung. Napoleons Weltmacht war vernichtet, Deutschland frei, der Grundstein zur nationalen Einigung Deutschlands gelegt, wennschon die Völkung noch einer Entwicklung bedurfte. Seien wir uns deren aus diesem Anlasse gerade jetzt besonders bewußt!



Das eindrucksvolle Denkmal.

das sich an der Stelle des gewaltigen Völkerringens erhebt, das vor jetzt 120 Jahren bei Leipzig stattfand. Das Denkmal selbst wurde vor nun 20 Jahren in Gegenwart Kaiser Wilhelms II. feierlich eingeweiht.

Aus der Oberlausitz.

(Fortsetzung der Meldungen im Hauptblatt.)

Steinitzwolmsdorf, 18. Oktober. Werbeabend der NS-Frauenarbeit. Ein sehr gut besuchter Werbeabend der NS-Frauenarbeit Steinitzwolmsdorf und Weißa fand hier im saal- und blumengeschmückten Saale des Erbgerichts Steinitzwolmsdorf statt. Die Frauenarbeitsleiterin, Frau Harrer Voigt, begrüßte insbesondere die Rednerin des Abends, Frau Israel, Kreisleiterin, Dresden, und Frau Apelt, Kreisleiterin, Bautzen. Ein Gedichtvortrag von Fräulein Breitung, Steinitzwolmsdorf, leitete über zum Vortrag der Frau Israel. Die Rednerin sprach besonders über Entfaltung sowie Zweck und Ziele der NS-Frauenarbeit. Anknüpfend an den bedeutamen Tag der Berufung Hitlers zum Reichkanzler schilderte die Rednerin den gewaltigen Aufstieg der großen Volksbewegung: Nationalsozialisten seien das letzte Aufgebot des deutschen Volkes, nach ihnen gebe es nichts mehr. Im neuen nationalsozialistischen Reich brauchen wir viele deutsche, aufopferungsbereite Frauen, die unermüßlich mit aufbauen helfen, die große Not mit zu lindern, insbesondere bei dem großen Winterhilfswerk mitzuwirken und unsere deutschen Männer, die im schweren Kampfe in unserer Bewegung stehen, zu unterstützen. Auch von der deutschen Mutterarbeit sprach die Rednerin. Die junge deutsche Frau soll auch als Mutter dem Vaterland dienen. Nur ein größerer Geburtenzuwachs wird Deutschland mit vor einem Untergang bewahren. Heldenhafte Größe haben die deutschen Frauen bewiesen im Ertragen des Leibes für ihre Männer und Söhne, die im Kampfe für die große Bewegung ihr Leben geopfert haben. Ebenso streifte Frau Israel die Rassenfrage in recht verständlicher Weise. Was die einseitige Kleidung der nationalsozialistischen Frau betrifft, so kommt es nicht auf das Neuhere, sondern auf die Herzensstellung, auf den Geist an. Auf alle Fälle müssen sich die deutschen Frauen vollkommen in den Dienst der NS-Frauenarbeit stellen und sich unterzuordnen verstehen mit dem Wahlspruch: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ Nur so wird die NS-Frauenarbeit unserem obersten Führer mithelfen können, Deutschland von

seinem Verfall zu befreien und das geschnittene Volk einer besseren Zukunft entgegen zu führen. Am 12. November soll eine jede deutsche Frau entscheiden, ob sie sich zu Hitler und damit zu Deutschlands Weiteraufstieg bekennen will. Jede muß sich voll und ganz in den Dienst der Sache stellen unter der Losung: Sage nie das kann ich nicht, sage stets ich will! Die trefflichen Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Nach einer kurzen Pause wurden dann vom Spielmannszug des deutschen Jungvolkes zwei Märsche gespielt. Von Fräulein Josef, Steinitzwolmsdorf, gelangte noch ein kurzes Gedicht zum Vortrag. Herr Harrer Vg. folgt sprach dann das Schlusswort. Begegnend auf die Reichshandwerkswoche betonte er: das Handwerk mit seinem Dreiklang: Meister, Geselle und Lehrling kann man vergleichen mit der großen Volksbewegung, wo ein jeder sich unterzuordnen hat und sich zuletzt verantwortlich weiß vor dem Meister Adolf Hitler. Mit den Gefängen des Deutschland und des Horst-Wessel-Liedes schloß der wohlgehörte und großen Erfolg versprechende NS-Werbeabend. Der Reinertrag für das Winterhilfswerk betrug 30.— RM.

Wehrsdorf, 18. Oktober NSDAP. Die hiesige Ortsgruppe hielt am Sonnabend wieder eine öffentliche Versammlung ab, zu welcher der bekannte Reichsratler Vg. Joh. Döring aus Leipzig gewonnen war. Das Thema für den Abend lautete: „Warum betont der Nationalsozialismus den Rassengedanken“. Man hätte nun meinen sollen, daß gerade in dieser Zeit die Behandlung dieser Frage jeden national denkenden Menschen beschäftigen, interessieren und zum Besuche dieser Versammlung veranlassen sollte. Der Besuch war aber geradezu käuflich und ein Beweis dafür, daß auf diesem Gebiet noch sehr, sehr viel Arbeit zu leisten ist. Viele der versammelten Männer und Frauen standen noch unter dem Banne der kurz vorher gehaltenen weitbedeutenden außenpolitischen Rede unseres Führers. Es war höchst dankenswert, daß der Redner des Abends daran anknüpfte und für die, welche die Kundfunkrede des Führers nicht gehört hatten, in prägnanter Weise die zwingenden Gründe der angeführten Reichstagswahl darlegte. Dem Redner wird von Bielitzfeld gar nicht bezweifelt, was man jetzt in Genuß dem deutschen Volke zumutet und daß es darauf gar keine andere Antwort geben kann als die, daß sich die Nation aufs neue und geschlossen hinter die Führer, unseren Präsidenten und seinen Kanzler stellt. Nachdem kam der Redner zum eigentlichen Thema des Abends und es war außerordentlich lehrreich und interessant, wie er es verstand, seine Zuhörer zu fesseln. Zahlen, so oft trocken und nüchtern wirkend, hier gewannen sie Leben und Bedeutung und gaben ein erschütterndes Bild von unserem Volke, einem „Volk ohne Raum“. Er begründete die Maßnahmen der Regierung, um den Geburtenrückgang unseres Volkes aufzuhalten; die soziale Entlastung der Kinderreichen und Befreiung der Unverheirateten und Kinderlosen. Er legte dar, was der Staat aufwenden mußte, um ein gesundes Kind groß zu ziehen, wozu ungeheure Summen die Erhaltung der unglücklichen Wesen erbkrankter Abstammung erfordert, die letzten Endes doch noch Schädlinge am Volkstörper werden und bewies so die Notwendigkeit des vielumstrittenen Sterilisationsgesetzes. Er zeichnete die Wechselbeziehung zwischen Familie und Staat, beleuchtete die innere Einstellung jedes Einzelwesens dazu, forderte unbedingte Sauberkeit nach innen und außen als Grundbedingung des Nationalsozialismus. Des weiteren kam der Redner auf die verschiedenen Blutlinien zu sprechen, die unser deutsches Volkstörper führt. Er nannte bekannte Vertreter davon und legte in fesselnder, durchdachter Rede dar, wie jeder Mensch nicht ein Produkt seiner Umgebung, sondern einzig und allein seiner Abstammung sei. Er führte die markantesten Charaktereigenschaften der verschiedenen Blutlinien an und bewies, wie jeder Mensch so und nicht anders handeln könne, eben weil er Träger dieses bedingenden Erbgutes ist. Daraus ergab sich zwangsläufig die Folgerung, daß der Nationalsozialismus nie in einem romanischen oder slavischen Volke, sondern einzig und allein in einem solchen arischen Blutes erstehen konnte und wie der verwandte Faschismus Italiens bezeichnenderweise einen Norditaliener als Schöpfer und Träger habe, also einen Nachkommen des aus der Zeit der Kreuzzüge her eingeführten arischen Blutes. Die Zuhörer gaben sich willig in den Bann des Vortragenden und wenn ein Wunsch an diesem Abend offen blieb, so war es der, daß man gern noch einiges über das Kapitel Rassenhygiene gehört hätte. Aber das ist kein Vorwurf, denn das dürfte ein einen ganzen Abend allein ausfüllendes Thema sein und wir hoffen, daß unsere rührige Ortsgruppenleitung recht bald einen solchen bringen kann und daß dann der Besuch ein anderer, besserer sein möge. Nach einem kurzen Schlusswort, bei dem der Unterschied zwischen sozial und sozialistisch bildhaft und allgemein verständlich launig erläutert wurde, schloß der Redner seine Ausführungen mit dem traditionellen „Sieg-Heil“ auf unseren Reichspräsidenten und auf unseren Führer Adolf Hitler.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball D. L.

So. Grobharthau e. V.

Am Sonntag weite die 1. Mannschaft des Turnvereins Seeligstadt zum fälligen Pflichtspiel in Grobharthau. Die Zuschauer bekamen den erwarteten schnellen und harten Kampf zu sehen, welchen Grobharthau knapp mit etwas Glück für sich entscheiden konnte. Seeligstadt führte 20 Minuten vor Abpfiff noch 1 : 0. Durch glückliche Umstellung gelang es den Grobharthauer, das Unheil noch abzumwenden; durch den Mittelstürmer fiel der Ausgleich, und wenige Minuten vor Schluß glückte dem Halbsinken der Seegestreifer. — Grobharthau II — Frankenthal II 5 : 0. Grobharthau Knaben — Otendorf Knaben 3 : 2.

So. Lauterbach.

Ueberraschenderweise konnte am vergangenen Sonntag Lauterbach I — 1848 Bischofswerda II 7 : 0 (2 : 0) gewinnen. Es ist sehr erfreulich festzustellen, daß der gelb-weiße Sturm endlich einmal ein geschlossenes Zusammenspiel zeigte, womit in Zukunft bessere Resultate als bisher erzielt werden können. S. S.

Fußballkampf Tschechoslowakei gegen Polen 2 : 1.

Vor rund 15 000 Zuschauern fand am Sonntag in Warschau der Fußball-Länderkampf Polen gegen Tschechoslowakei statt, und zwar als Ausscheidung zur Weltmeisterschaft. Das von dem Rumänen Ispano geleitete Treffen ergab einen knappen, aber verdienten Sieg der technisch besseren Vertreter der Tschechoslowakei mit 2 : 1 (1 : 0) Toren.

in u
hand
einer
geleit
nieder
Sch
vom I
den
Frei
Spie
selbst
zer
mit
eigen
hend
vertr
und
Hilf
ein
Hilf
Kind
mitte
wuch
Buh
Grup
So h
gewe
Bret
voll
terin
und
Ches
und
eng
Die
Litt
einen
Auch
treter
Tiege
der
Gew
einem
tete.
Frau
Hilf
grüß
mir
deut
fügru
fachen
werts
lange
aufge
gelan
Bund
S. D
in erg
verein
und
gen
Finne
stättig
3 f
hoch
oberle